Grünberger  Wochenblatt.

15. Jahrgang. Nro. 25.

Redaction: M. W. Siebert und Dr. W. Levysohn.

Sonnabend den 22. Juni 1839.

Der unschuldige Galeeren-Sclave.

1.

(Fortsetzung von Nro. 23.)

Der beleidigte Ehemann mühete sich die ganze Nacht mit tausend Racheplänen ab. Mit Tagesanbruch ging er aus und wanderte lange in dem Park umher, ehe Jemand im Hause aufgestanden war. Endlich traf ihn ein Gärtner an der Ecke eines Ganges. Der Mann nahm beim Anblicke des Greises die Mütze ab, trat geheimnißvoll zu ihm und sagte:

„Es trifft sich gut, Herr Gorsaz, daß Sie so früh auf sind; ich habe Ihnen etwas zu sagen und möchte es nicht gern von andern hören lassen."

„Was giebt es, Piquet?" fragte der Alte barsch.

— „Gestern in der Nacht, Herr Gorsaz, hat man das Feuster in dem kleinen Gewächshause ausgehoben, wo wir unser Arbeitszeug aufbewahren. Ich hatte den Abend vorher meine Jacke da vergessen, in welcher sich eine ganz neue Uhr und etwas Geld befand. Die Jacke fand ich, denn ich habe sie an; das Geld und die Uhr aber waren fort."

„Es kommen nur Ihre Arbeiter in das Gewächshaus," sagte Herr Gorsaz.

— „Auch hat einer von ihnen den Streich begangen."

„Auf welchen haben Sie Verdacht."

— „Es kann, mit Ihrer Erlaubniß, nur der Duckmäuser, der Bonnemain, gewesen sein."

„Bonnemain?" wiederholte der Greis, der nachzudenken schien.

— „Ich habe ihm nie recht getrauet," fuhr Piquet fort.

„Sie haben nur Verdacht, man muß aber bei solchen Dingen Beweise haben," sagte Gorsaz, der an der Sache mehr Antheil zu nehmen schien, als man eigentlich erwarten konnte.

— „Beweise! Da ist ein recht deutlicher, denke ich," antwortete der Gärtner, indem er aus seiner Tasche eine kleine Zwecke und dieselbe zwischen den Daumen und Zeigefinger nahm; „das ist eine ganz neue Zwecke, die ich im Fenster gefunden habe. Nur Bonnemain hat solche in seinen Schuhsohlen und sie vor zehn Tagen in Reole gekauft. Es fehlt ihm eine am rechten Schuh, ich habe es gestern gesehen, als er sie auszog, um in den Teich zu waten."

„Haben Sie schon mit Jemanden davon gesprochen?" fragte der Alte.

— „Ah, so dumm bin ich nicht," antwortete der Gärtner mit einem pfiffigen Gesichte; „erst wollte ich Sie um Rath fragen."

„Daran haben Sie klug gethan. Bis auf weitern Befehl schweigen Sie gegen Jedermann und wenn Sie Bonnemain sehen, schicken Sie ihn zu mir. Ich nehme es über mich, ihn zum Geständniß zu bringen."

„Er ist ein Duckmäuser," sagte er, „ein pfiffiger Bösewicht, und Sie werden nichts mit ihm ausrichten, Herr Gorsaz."

Der Alte entließ den Gärtner mit einem Kopf-

nicken und ging langsam nach dem Hause zu. Hier trat er in sein Zimmer und wartete ungeduldig auf den angeblichen Dieb, der denn endlich an der Thüre erschien und da, die Mütze in der Hand, ehrerbietig stehen blieb.

2.

Bonnemain war ein Mann von vierzig Jahren, kräftig gebaut, mit einer für seinen Stand auffallenden Zierlichkeit gekleidet und machte immer ein süßliches Gesicht.

„Mache die Thüre zu und komm näher," sagte Gorsaz, der die Jalousie vor dem Fenster zuzog, an welchem er saß.

Der Arbeiter gehorchte und blieb dann wieder unbeweglich stehen. Seine Haltung war fest und sein Gesicht ruhig.

„Bonnemain oder vielmehr Baptiste Leroux," begann der Alte, indem er ihn scharf und unverwandt ansah, „es ist in voriger Nacht in meinem Hause ein Diebstahl begangen worden. Du wirst, magst Du schuldig oder unschuldig sein, angeklagt werden, denn in Folge Deines frühern Lebens fällt natürlich der Verdacht auf Dich; übrigens giebt es schon Beweise, und das Gericht wird noch andere an den Tag bringen. Du hast bereits Strafe gelitten und kennst wahrscheinlich die, welche Dich jetzt treffen wird; es ist lebenslängliche Zwangsarbeit."

— „Ich falle aus den Wolken," antwortete Bonnemain mit einer Bestürzung, die auf einen Instructionsrichter vielleicht Eindruck gemacht hätte; „ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, Herr Gorsaz, daß ich unschuldig bin. Ich bin allerdings bestraft worden, ich kann es nicht leugnen, weil ich Ihnen, als ich Sie um Arbeit ansprach, meine Marschroute zeigen mußte; aber wenn man auch in seiner Jugend einen dummen Streich gemacht hat, braucht man doch nicht sein ganzes Leben lang ein ehrloser Mensch zu sein. So gewiß ein Gott uns hört, so gewiß weiß ich nicht, wovon Sie sprechen."

„Wegen welchen Verbrechens wurdest Du zum ersten Mal zu Zwangsarbeit verurtheilt?" fragte Gorsaz.

— „Wegen einer Fälschung, welche ich zu begehen das Unglück hatte, während ich mich in einem Handelshause befand," antwortete der freigelassene Galeerensclave mit reuigem Gesichte.

„Wegen eines Mordes," entgegnete der Greis leise aber scharf betont, „wegen eines Mordes, der zwischen Prades und Villefranche an einem Steuereinnehmer begangen wurde, dem Du das Geld abnehmen wolltest, das er zum Glück nicht bei sich hatte.

— „Alter Schelm!" dachte Baptist Leroux, genannt Durand, genannt Lejeune, genannt Bonnemain, „wären wir doch allein in einem Walde, ich wollte Dich...!"

Gorsaz schien den blutdürstigen Gedanken des Mannes zu errathen, den er verhörte, denn er sah mit einer gewissen Unruhe durch das Fenster hinaus; die Anwesenheit der Arbeiter beruhigte ihn, welche sich einige Schritte von ihm befanden.

„Bis jetzt hast du Unglück gehabt," sagte er, „Du bist zehn Jahre auf den Galeeren gewesen wegen eines Mordes, der Dir nichts eintrug und jetzt stehst Du auf dem Punkte, auf immer dahin zurückzukehren, weil Du eine schlechte Uhr gestohlen hast, die vielleicht 20 Frcs. werth ist."

— „Nicht zehn ist sie werth," unterbrach ihn Bonnemain, der sich aber gleich darauf die Lippe blutig biß.

„Zehn oder zwanzig, das macht keinen Unterschied," fuhr der Alte höhnisch fort, „die Hauptsache ist, daß der Diebstahl bewiesen ist, daß Du ihn jetzt selbst gestanden hast. Ich werde Dich verhaften lassen müssen."

— „So werden sie einen Unschuldigen verhaften lassen," sprach der Galeerensclave, der gegen seinen Willen etwas ängstlich wurde.

Gorsaz ließ den Kopf sinken und heftete eine Zeit lang die Augen an den Boden; endlich schlug er sie wieder auf und warf auf Bonnemain einen Blick, der in die geheimsten Falten dieses verderbten Herzens zu dringen schien.

„Wenn ich Dir nun," sagte er, „statt Dich der Gerechtigkeit zu aberliefern, die Mittel verschaffte, nach Bordeaux zu kommen und Dich da nach einem fremden Hafen, San Sebastian oder Bilbao einzuschiffen; wenn ich Dir, nicht zufrieden mit Deiner Rettung, so viel Geld gäbe, daß Du davon außerhalb Frankreich Dich etabliren und leben könntest, z. B. 10,000 Frcs., — was würdest zu einem solchen Vorschlage sagen?"

Der freigelassene Galeerensclave äußerte seine Erregung nur durch eine fast unmerkliche Bewegung mit den Lippen; mit der Schlauheit, welche den Leuten der Art eigen ist, errieth er, daß es

sich um einen Handel, keineswegs um eine Wohlthat handele. Dieser Gedanke gab ihm seine völlige Sicherheit wieder; denn wer mit einem Höherstehenden unterhandelt, wird für den Augenblick seines Gleichen.

„Was ich denken würde, Herr Gorsaz?“ antwortete er, nachdem er darüber nachgedacht zu haben schien; „nun ich würde sagen, Bonnemain, man bietet Dir diese zehntausend Francs nicht ohne Grund. Man muß Dich wegen einer Sache brauchen, die so viel werth ist. Sehen Sie, es ist ein großes Trinkgeld, 10,000 Frcs.!“

„Und Du übernimmst die Sache?“ fragte der Alte bestimmt.

— „Das kommt darauf an,“ antwortete Bonnemain; „ich habe nie eine Arbeit zurückgewiesen; nur Faule fürchten sich vor der Arbeit; aber ich muß erst wissen, um was es sich handelt.“

„Denke Dir das Wichtigste.“

— „So etwas, wie mit dem Steuereinnehmer, nicht wahr?“ fragte der Galeerensclave.

„Ja,“ antwortete Gorsaz scharf betont.

— „Mit dem Unterschiede, daß es diesmal nicht auf das Geld der Regierung abgesehen wäre, sondern daß ein hübscher Bursche aus dem Wege geschafft werde, der über die Mauern und durch Fenster steigt, als habe er in seinem Leben nichts anderes getrieben.“

„Du hast ihn gesehen?“ rief der Alte, dem diese außerordentliche Mittheilung außer sich brachte.

— „Ja!“

„Hast Du den Mann erkannt?“ fragte der Alte mit dumpfer Stimme.

„Ich glaube,“ antwortete der Galeerensclave mit höhnischem Lachen, „Sie werden besser thun, wenn Sie Madame Gorsaz fragen, die ihn näher sah als ich.“

„Hast Du ihn erkannt?“ wiederholte zornig der Gatte Luciens.

— „Ja,“ sagte Bonnemain, „es war Arthur von Aubian, der am Flusse, etwa zwanzig Minuten von hier, wohnt.“

„Nun, dieser muß ermordet werden,“ sprach der Alte, aufstehend.

— „Ich sage nicht ja und sage nicht nein,“ antwortete der gewesene Galeerensclave nachlässig. „Ich wage viel dabei; was mich erwartet, wenn ich verliere, weiß ich; wenn es mir gelingt...“

„Erhältst Du zehntausend Francs,“ fiel ihm Gorsaz in die Rede.

— „Das ist mehr, als der Monsieur werth ist, ich knickere also nicht um den Lohn. Aber was bürgt mir dafür, daß Sie mir die Summe geben, wenn die Sache gethan ist? Sie sehen wohl ein, daß ich nicht viel Zeit übrig haben werde und zehntausend Francs sind nicht gleich bei der Hand. Sie haben vielleicht nicht ein Viertel davon im Hause, wenn Sie auch reich sind.“

Statt zu antworten, trat der Alte an einen Secretair, öffnete ihn, zog ein Kästchen heraus und nahm aus einem verborgenen Fache zwanzig Röllchen, die er zerbrach und aus denen er einen Haufen von Goldstücken herausschüttete. Der Galeerensclave äußerte seine Begierde nur durch ein plötzliches Aufflammen in seinem Auge und durch ein Lächeln, das er aber schnell wieder unterdrückte.

„Du siehst, daß Dein Geld bereit liegt,“ sagte Herr Gorsaz, indem er ihn aufmerksam betrachtete; „sind wir einig?“

— „Wenn man nicht vorausbezahlt, so giebt man doch wenigstens ein Draufgeld,“ antwortete Bonnemain, der sich auf dem Rücken die Hände wand, um der Versuchung zu widerstehen.

„Da,“ sagte der Alte, indem er zehn Goldstücke nahm und ihm dieselben reichte; „ist es geschehen, so erhältst Du funfzig Mal so viel; Du siehst, es ist Gold und Du wirst es leicht tragen können.“

„Das Gold ist nie schwer,“ antwortete der Galeerensclave in sententiösem Tone und ohne weiter etwas zu entgegnen, steckte er das Draufgeld ein.

Der Vertrag war so zwischen dem Mörder und dem bis dahin tadellosen, unbescholtenen Manne geschlossen. Beide besprachen sich darauf über die Mittel der sichern Ausführung des Anschlages, dessen Opfer Arthur von Aubian sein sollte. Der beleidigte Ehemann, der nur auf die Ungeduld seines Hasses hörte, verlangte, daß die Rache sogleich und schrecklich erfolge, es schien ihm unerträglich, bis zum Abend zu warten. Dem Mörder dagegen, auf den die Verantwortlichkeit

und die Gefahr der Ausführung fiel, wurde es nicht schwer, darzuthun, daß ein Mord am hellen Tage nicht begangen werden könne.

(Fortsetzung folgt.)

Verschobene Intelligenzblätter.

Das erste Stück der bereits angezeigten Schrift ist erschienen — Drei Neger unter Anführung eines Mulatten wagten einen Angriff darauf, der ihnen das Leben kostete.

Das zur Jubelfeier des Herrn N. auf Velinpapier gedruckte Gedicht — enthält Häcksel, Trespe, Rade und anderes Unkraut.

Der als Arzt rühmlichst bekannte Y. hat den Charakter eines Collegienraths erhalten — worauf von Sachverständigen die Trepanation für unvermeidlich erklärt wurde.

In London sind in diesem Jahre nur 14,254 Kinder geboren worden — und den Tag darauf unter General Briston unter Segel gegangen.

Es sind hier durch Danzig eine große Menge frischer Häringe gegangen. — Der Graf N. hatte sie zu diesem Zwecke ganz neu in Rosataft kleiden lassen.

Alle und jede, welche an der Communkasse der Stadt N. N. etwas zu fordern haben — sollen in dem neu eingerichteten Leichenhause einstweilen in offnen Särgen ausgestellt werden.

Mannichfaltiges.

Der Rath zu Genf. Der Gesellschafter erzählt folgendes Anekdötchen von dem Rathe zu Genf, und zwar in Prosa gedruckten Versen wie folgt: „Einst ließ der Rath das Dichtervolk bestellen, und als die ganze Zunft, befohlner Maßen kam, und der Regierende den Antrag vor sich nahm, so fing er also an: Man hat bei uns geklaget, daß ihr die ganze Stadt mit Stachelreden plaget. Weil nun durch solches Werk Verbitterung entspringt, und Manchen in der Stadt in übeln Argwohn bringt, so wollen wir hiermit den Schluß und Meinung fassen, ihr sollt Satyren ganz hinfüro bleiben lassen. Allein ein alter Greis war ebenfalls mit da, der wie der Socrates so ernst und sauer sah. Der widersetzte sich und sprach: Hochweise Herren, verzeiht, wir müssen uns in dieser Sache sperren; wer Pasquinaden schreibt und die Personen schänd't, wird von der Dichtkunst selbst ein Teufelskind genennt; doch wer die Laster sucht recht beißend rum zu nehmen, daß sich ein ganzes Volk darüber müsse schämen, der pflanzt die Tugend ein und handelt nach der Pflicht, die selbst Natur und Recht im Herzen aufgericht. Die Sitten bessern wir in angeführten Schriften, wer kann ein bessres Heil in einem Lande stiften? Hat Aristophanes nicht weiland mehr gefrucht, als was der Solon selbst durch sein Gesetz gesucht? Zwar ein gemeiner Haß, Verfolgung, Neid und Dräuen kann jeder, wer so schreibt, voraus sich prophezeihen; jedoch die Tugend lehrt, und also siehet man, daß uns die Poesie zu Märtyr'n machen kann. Die Antwort ließe sich der ganze Rath gefallen, drum sprach der vorige: Wir hören nun aus allem, daß ihr der Republik zum größten Nutzen schreibt, und ein verzognes Land zu bessern Sitten treibt. Deswegen wollen wir euch fernerhin erlauben, die Thorheit wo sie herrscht zu tadeln und zu schrauben, und wenn sich Jemand meldt, der sich getroffen meint und dieserhalben auch vor diesem Stuhl erscheint, demselben wollen wir das Laster selbst verweisen, und daß ihr recht gethan, anstatt der Hülfe, preisen. Sie sollten stille sein, wenn eine solche Schrift die Fehler, die sie thun, aus guter Meinung trifft, und nicht mit Haß und Neid die guten Dichter kränken, viel lieber wie sie sich verbessern wollen, denken."

Dieses Blatt ist um denselben Preis, wie in Grünberg, zu haben: in Züllichau in der Eyssenhardtschen Buchhandlung; in Freistadt bei Herrn Buchbinder Wolff; in Sprottau bei Herrn Lehrer Lubisch; in Neusalz bei Herrn Buchbinder Anders. (Dieselben übernehmen auch die Besorgung von Anzeigen in das Intelligenzblatt.)

Druck und Verlag von N. W. Siebert.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Sonnabend den 22. Juni 1839.

15. Jahrgang. Nro. 25.

Angekommene Fremde.

Den 14. Juni. In drei Bergen: Herr Doctor Wilke a. Berlin. — In der goldnen Traube: Herren Kaufl. Henschel a. Breslau, Friedmann, Kaschton, Schmul u. Henschel a. Kempten. — Den 15. In drei Bergen: Herren Superintendent Schultze u. Fr. a. Königsberg, Lieut. Kramer u. Fam. a. Stolpe in Pommern u. Kfm. Hupfeld a. Leipzig. — Den 16. Herr Baron Frh. v. Kittlitz a. Berlin. — Den 17. Herren Regierungsrath Krause u. Regierungs-Assessor Minutoli a. Liegnitz. — Im schwarzen Adler: Herr Kfm. Schmidt a. Leipzig. — Den 18. Herren Kaufl. Friedländer a. Glogau, Krebs a. Frankfurth a/O., Kammerrath Becker a. Carolath u. Fr. Kfm. Kruse a. Neumühl bei Cüstrin, Herren Land- u. Stadt-Richter Eyssenhardt u. Kaufm. Ertel a. Berlin, Fabrikant Weigert u. Fr., Candidaten Weigert u. Friedberg a. Breslau. — Im grünen Baum: Herren Wollhändler Saberski a. Wollstein u. Leinwandhändler Vogel a. Falkenberg. — Den 19. In drei Bergen: Herren Kfm. Daniels a. Düren, Post-Inspector Hagemann u. Post-Secr. Mehliß a. Berlin. — Im schwarzen Adler: Herr Geh. Commerzien-Ruth Kramsta a. Freiberg. — Den 20. In drei Bergen: Herren pens. Geh. Archivar Seifert a. Polkwitz, Rentier Eberth a. Berlin, Justizräthin Friedel a. Frankfurth a/O. — In der goldnen Traube: Herren Baron v. Jänier a. Wien u. Justizrath Giese u. Fr. a. Kreutzburg. — Den 21. In drei Bergen: Herren Chef-Präsident des K. O.-Appellations-Gerichts für das Großh. Posen, v. Frankenberg Ludwigsdorf u. Tochter a. Posen u. Postbeamter Scharffe a. Liegnitz. — Den 22. In der goldnen Traube: Herren Mühlenbesitzer Bock u. Bäckermstr. Reschke a. Schwerin u. Gastwirth Kurtz a. Schwiebus.

Aufruf zur Wohlthätigkeit.

Indem wir die Aufforderung der Königl. Hochlöbl. Regierung zu Liegnitz vom 15. Mai c. (Amtsblatt Stück Nro. 21. pag. 164 und 165) zur Unterstützung der unglücklichen Bewohner des Marienburger Werders nachstehend republiciren:

Die öffentlichen Blätter enthalten die ergreifendsten Schilderungen des großen Unglücks, welches die Bewohner des sogenannten großen Marienburger Werders — eine Niederung zwischen der Weichsel und Nogat — durch die in Folge eines bedeutenden Dammdurchbruchs der Nogat stattgefundene Ueberschwemmung am 1. April c. betroffen hat.

Nicht weniger als 112 Ortschaften, die Stadt Neuteich, der Flecken Tiegenhoff und 9 Quadratmeilen des fruchtbarsten Landes standen unter Wasser und 30,000 Einwohner befinden sich in der beklagenswerthesten Lage. Viele Grundstücke sind auf Jahre der Nutzung entzogen, ein großer Theil des Viehes ist in den Fluthen umgekommen, oder sein Verlust steht in Folge der Nässe noch bevor, viele Gebäude haben die gewaltigen Eismassen zerstört, andere stark beschädigt. Das Elend ist mit einem Worte sehr groß! —

Wenn bei früheren ähnlichen Ereignissen unser Aufruf zur Wohlthätigkeit des günstigsten Erfolges sich um so mehr erfreuen durfte, als die Bewohner der Provinz Schlesien schon ohne besondere äußere Anregung zur Abhülfe fremden Elendes gern und reichlich mitwirken, so geben wir uns der Hoffnung hin, daß auch in dem gegenwärtigen, eine allgemeine Theilnahme vorzugsweise erregenden Falle, die Einsassen des Liegnitzschen Regierungs-Bezirks ihre so oft bewährte Geneigtheit, schuldlos Verunglückten wie nur immer möglich beizustehen, bethätigen und sich bewegen lassen werden, nach Kräften gern und bald beizutragen, so daß binnen 2 Monaten die von den Stadt- und Landbewohnern gespendeten Gelder, denen die Portofreiheit von dem Königlichen General-Post-Amt bewilligt worden ist, durch die Herren Landräthe, deren, so wie der Magistrate bereitwilligster Mitwirkung wir vertrauen, nebst den

diesfälligen Nachweisungen an unsere Haupt-Kasse anher eingesendet werden können.

Liegnitz, den 15. Mai 1839.

hegen wir zur Mildthätigkeit der hiesigen Einwohnerschaft das Vertrauen, daß sie auch diesen Unglücklichen gern ein Scherflein beisteuern wird; und haben wir deshalb die Herren Bezirks-Vorsteher ersucht, die milden Gaben in Empfang zu nehmen.

Grünberg, den 20. Juni 1839.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verschönerung der nächsten Umgebung der Kramper Oderfischerei werden noch freiwillige Beiträge angenommen vom Herrn Kämmerer Effner.

Grünberg, den 20. Juni 1839.

Der Magistrat.

Besten Weinessig in Oxhoften und einzeln empfiehlt

G. H. Schreiber.

Neue englische Heringe empfing

C. F. Eitner.

Die

Papierhandlung

von M. W. Siebert empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager der vorzüglichsten Schreib-, Zeichnen-, Noten- und Briefpapiere zu sehr billigen Preisen zu geneigter Beachtung.

Apfelsinen, Citronen und grüne Pomeranzen empfing wieder und empfiehlt

G. H. Schreiber.

Messinaer Citronen, Apfelsinen, Schweizer Sahn- und Holländ. Käse, empfing

C. F. Eitner.

Ein brauchbarer weißer Ofen steht zu verkaufen; wo? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Ein ganz neues 2400 breites Webgeschirr ist zu verkaufen; bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Gute frisch aufgegrabene rothe Kartoffeln verkauft die verw. Färber Decker.

Ein halbes Dutzend birkne Rohr-Stühle stehen billig zu verkaufen bei

F. Roland.

Diesen Sonntag und Montag ist Vanillen-Eis zu haben in der Conditorei von

W. Clauß.

Zu vermiethen ist eine Unterstube bei der Wittwe Pusch.

Zu vermiethen und zum 1. Juli zu beziehen ist eine Oberstube beim Fleischer Hein.

Literarisches.

Bei M. W. Siebert in Grünberg ist vorräthig:

Allgemeines

Vieharzneibuch,

oder:

des alten Schäfers Thomas

aus Bunzlau in Schlesien

seine

Kuren an Pferden, Rindvieh Schweinen, Schafen, Ziegen

und den übrigen Hausthieren.

Von ihm selbst in seiner Mund- und Schreibart beschrieben und zum Nutzen seiner Nebenmenschen herausgegeben von seinem Sohne

dem

Schäfer Thomas in Weißenborn.

Dritte Auflage. 2 Thle. 1 rtl.

Der

Mann von Welt

und

feinen Sitten.

Kein Komplimentir-Buch,

sondern

eine Anleitung, sich gebührend, anständig und gefällig in den Kreisen des Lebens zu bewegen. Für Solche, denen es an Gelegenheit mangelte,

sich nach den Anforderungen der höhern Welt und feinen Sitten auszubilden,
von
Friedrich von Sydow,
Verfasser des Buchs der Erfahrung für junge Offiziere; — des Weltbürgers, ein Bildungsbuch für den Umgang mit Menschen; — des Freundes in der Noth und mehrerer anderer Schriften.
15 sgr.

Neuer Wegweiser
für
Reisende durch's Riesengebirge.
Dritte, gänzlich umgearbeitete, vermehrte u. verbesserte Auflage.
Herausgegeben
von
K. A. Müller,
Secretair an der Königl. u. Universitäts-Bibliothek zu Breslau.
Mit einer ganz neuen Karte des Riesengebirges.
25 Sgr.

Wegweiser
für Reisende
durch die
Grafschaft Glatz
und
ihre nächsten Umgebungen.
Von
K. A. Müller.
Mit drei Ansichten.
15 Sgr.

Universal-Briefsteller
oder
Musterbuch
zur Abfassung
aller im Geschäfts- und gemeinen Leben, so wie in freundschaftlichen Verhältnissen vorkommenden Aufsätze.
Ein
Hand- und Hilfsbuch für Personen jeden Standes.
Enthaltend:
Grammatik mit kurzer Geschichte der deutschen Sprache. — Ueber den Briefstyl überhaupt, dann Förmlichkeiten und äußeren Wohlstand der Briefe. Titulaturen. Glückwünschungsbriefe zu Geburts-, Namens- und Neujahrstagen; zu Verehelichungen, Geburten, Beförderungen und anderen Gelegenheiten; Danksagungsbriefe, Berichtbriefe; Bittschreiben und Bittschriften, Trost-, Empfehlungs- und Erinnerungsschreiben; Klagbriefe, Ermahnungs-, Vorwurfs-, Entschuldigungs-, Einladungs- und Bewerbungs-Schreiben ꝛc.; Handlungs- und Geschäftsbriefe aller Art; ferner Kauf-, Mieth-, Pacht-, Tausch-, Bau- u. Gesellschaftsverträge oder Contracte; dann Ehe- und Lehr-Verträge; Testamente, Vollmachten, Schenkungen, Schuldverschreibungen, Cessionen, Bürgschaftsscheine, Reverse, Empfangsscheine, Quittungen, Wechselbriefe, Anweisungen, Zeugnisse, Conti, Anzeigen, Nachrichten, Bekanntmachungen und Ankündigungen. — Stammbuchsaufsätze.
Nebst einem Anhange,
enthaltend:
Erklärung fremder Wörter, Zeichen und Redensarten, die im gerichtlichen und im kaufmännischen Geschäftsgange, in Zeitungsblättern und im gesellschaftlichen Leben häufig vorkommen.
Von
Otto Friedrich Rammler.
Siebente Auflage.
15 Sgr

Erste Grundlage
für den
Unterricht im freien Handzeichnen.
Zum Gebrauch
in den verschiedenen Unterrichts-Anstalten, an welchen freies Handzeichnen gelehrt wird,

von

W. Saxesen.

Erstes Heft.

Mit zwölf Kupfertafeln, über hundert gradlinigte Figuren enthaltend. 15 sgr.

Gebete
für
christliche Bürger
und
Landleute.

Von

Christian Wilhelm Spieker,

Doctor der heiligen Schrift.

7 sgr. 6 pf.

Wein = Verkauf bei:

Samuel Binder, Hintergasse, 37r 2 s.
Lix am Topfmarkt, roth. 34r 6 s.
Mühle am Markt, 35r 4 s.
Mützenmacher Fr. Richter, roth. 5 s.
August Lindner hinter der Burg, 37r 2 s.
Eduard Fiedler, Niedergasse, 37r 2 s.
Windmüller Below, 37r 2 s.
Gottl. Haupt b. d. holl. Windmüller, 37r 2 s.
Gottl. Teichert, Lans. Straße, 37r 2 s.
Schlosser hinter der Burg, 37r 2 s.
Ludwig in der Janier Straße, 37r 2 s.
Gottl. Franke in der Tuchmühle, 35r 4 s.
Wittwe Ebert, Niedergasse.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 20. Mai; Oberlandesgerichts=Referendarius Julius Friedrich Seydel eine Tochter, Elisabeth Dorothea Charlotte. — Den 5. Juni: Einwohner Johann Gottlieb Heinrich in Lawalde ein Sohn, Carl August. — Den 10. Einwohner und Muldenhauer Jacob Vogt in Krampe eine Tochter, Auguste Wilhelmine. — Schneidermeister August Krug eine Tochter, Maria Ottilie. — Den 15. Vorwerksbesitzer Johann Gottlob König ein Sohn, Heinrich Wilhelm. — Den 16. Tuchmacherges. Franz Stock ein Sohn, Carl Gustav. — Den 17. Kutschner Johann Gottfried Schulz in Heinersdorff eine Tochter, Johanne Louise.

Gestorbene.

Den 6. Juni: Tuchfabr. Carl Heinrich Krüger Tochter, Maria, 11 Monate (Gehirnentzündung). — Den 14. Ausgedinge=Häusler Gottfried Stolpe in Krampe Ehefrau, Anna geb. Wilde, 64 Jahr 3 Monat 2 Tage (Brustkrankheit). — Den 16. Tuchfabrikanten Zacharias Joseph Hartmann Tochter, Heinriette Auguste, 22 Tage (Krämpfe). — Verst Kutschner Johann George Barrein in Sawade Wittwe, Anna Elisabeth geb. Marsch, 50 Jahr 6 Monat 9 Tage (Kolik) — Tuchscheerges. Carl Gottl. Hennig Sohn, Friedrich Wilh. Reinhold, 5 Monat 5 Tage, (Unterleibsentzündung).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 4ten Sonntage nach Trinitatis.

Vormittagspredigt: Herr Pastor Harth.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor prim. Wolff.

Marktpreise.

		Grünberg, den 17. Juni.									Glogau, d. 18. Juni.			Breslau, d. 18. Juni.		
		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Höchster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . .	Scheffel	2	15	—	2	8	9	2	2	6	2	10	—	2	2	—
Roggen . .	. .	1	13	9	1	11	3	1	8	9	1	9	—	1	11	—
Gerste, große	. .	1	8	9	1	8	2	1	7	6	1	7	—	1	6	—
= kleine	. .	1	5	—	1	3	2	1	1	3	—	—	—	—	—	—
Hafer . . .	. .	—	24	—	—	23	—	—	22	—	—	26	—	—	25	6
Erbsen . .	. .	1	16	—	1	13	—	1	10	—	1	9	—	—	—	—
Hierse . . .	. .	2	2	6	1	28	9	1	25	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln .	. .	—	9	—	—	8	—	—	7	—	—	14	—	—	—	—
Heu . . .	Zentner	—	17	6	—	15	—	—	12	6	—	18	—	—	—	—
Stroh . . .	Schock	5	—	—	4	15	—	4	—	—	3	25	—	—	—	—

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal, und kann jeden Sonnabend von Morgens früh 6 Uhr an, abgeholt werden; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei ins Haus geschickt. Der Pränumerations=Preis beträgt vierteljährig 12 Sgr. Inserate werden spätestens bis Freitag Mittag 12 Uhr erbeten.